

Sterbehilfe in der deutsch- französisch- und englischsprachigen Gegenwartsliteratur (Arbeitstitel)

Projektbeschreibung

Die Dissertation analysiert und vergleicht die Auseinandersetzung der deutsch-, französisch- und englischsprachigen Gegenwartsliteratur¹ mit dem Thema Sterbehilfe. Ihr liegt ein Korpus von mehr als dreissig Werken unterschiedlicher Gattungen zugrunde: aus der Deutschschweiz und der Romandie, aus Deutschland, Österreich, Frankreich und Grossbritannien. Damit ist die Studie in doppelter Hinsicht komparatistisch angelegt: Sie fragt nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden der Texte sowohl hinsichtlich der Nation als auch der Sprache. Für eine fruchtbare Analyse können die Vergleichstexte jedoch nicht ausschliesslich literarischer Natur sein, weshalb Fachtexte aus verschiedenen Disziplinen herangezogen werden. Die literarischen Werke werden dadurch interdisziplinär kontextualisiert und in aktuellen wie historischen Sterbehilfe-Diskursen verortet.

Ziel der Arbeit kann und darf nicht sein, die in den literarischen Texten verarbeiteten Inhalte und Kontexte bloss zu benennen. Will Literatur mehr sein „als eine schöngeistige Hülle“, kann ihre Leistung „nur im *Wie*, also in der Form der Darstellung und Gestaltung gesucht werden [...] und nicht im dargestellten *Was*“.² Daher steht die Dissertation im komparatistischen Arbeitsfeld der Thematologie. Ihre Aufgabe ist, „zu untersuchen, welche Interpretationen literarische Texte ihren Themen angedeihen lassen und welche poetischen Verfahrensweisen dabei zum Tragen kommen“.³ Die Dissertation fragt nach dem spezifisch literarischen Beitrag zur Sterbehilfe-Debatte, indem sie untersucht, inwiefern ein Text „Möglichkeitsräume des Denkens und Handelns eröffnet, die fremde, neue und alternative Deutungs- und Wahrnehmungsoptionen sichtbar machen“. Gerade bei einem zumeist dichotom diskutierten Gegenstand wie der Sterbehilfe dürfte ein solches Vorgehen wichtig sein; insbesondere dort, „wo kritische Einwände oder paradoxe Sachverhalte aus der narrativen oder ästhetischen Struktur eines literarischen Textes zu ermitteln sind“.⁴

¹ Wo es angezeigt erscheint, werden zur diachronen Analyse auch literarische Werke früherer Epochen herangezogen. Diese können von der Moderne (Max Frisch: *Jürg Reinhart*, 1934) über den Realismus (Paul Heyse: *Auf Tod und Leben*, 1885) und die Renaissance (Thomas Morus: *Utopia*, 1516) bis in die hellenistische Antike (Jambulos' Sonneninseln [Titel und genaue Datierung unbekannt]) zurückreichen.

² Edgar Platen: *Perspektiven literarische Ethik. Erinnern und Erfinden in der Literatur der Bundesrepublik*. Tübingen u. Basel 2001, S. 45f.

³ Angelika Corbineau-Hoffmann: *Einführung in die Komparatistik*. Berlin ³2013, S 147f.

⁴ Claudia Öhlschläger: *Vorbemerkung. Narration und Ethik*. In: Dies. (Hg.): *Narration und Ethik*. Unter Mitarbeit von Björn Schäffer und Claudia Röser. München 2009 (Ethik – Text – Kultur, Bd. 1), S. 9-24, hier S. 11.

Konkret befragt die Dissertation die literarischen Perspektiven auf ethische, medizinische, juristische und soziale Problemstellungen in Zusammenhang mit Sterbehilfe. Im Kern geht es darum, zu beleuchten, wie die verschiedenen Akteure dargestellt werden, die von Sterbehilfe betroffen sind, und wie das Verhältnis beschaffen ist, in dem sie zueinander stehen:

- Sterbewillige (körperlich oder psychisch Kranke; Alte)
- Sterbehelfer (Angehöriger; Arzt/Pflegepersonal; Mitarbeiter einer Organisation)
- Angehörige des/der Sterbewilligen
- Medizin/Ärzeschaft
- Gesellschaft/Politik/Gesetzgebung/Rechtsprechung

Gezeigt werden soll, wie die literarischen Werke die Möglichkeiten und Grenzen, die Rechte und Pflichten der jeweiligen Akteure inszenieren und bewerten. Die Darstellung von Krankheit und Schmerz als Motiv für einen Suizidwunsch ist beispielsweise ebenso zu betrachten wie die moralische Haltung einer Arztfigur. Neben Aussagen zur Sterbehilfe-Thematik im engeren Sinne beleuchtet die Dissertation die literarische Reflexion anthropologischer und soziologischer Fragen: Wie werden Tod und Sterblichkeit in der Literatur des 21. Jahrhunderts repräsentiert? Wie wird das Verhältnis von Alter und Gesellschaft charakterisiert? Welches Verständnis von Gesundheit und Krankheit kommt in den Texten zum Ausdruck? Und welche Auffassung von Autonomie?

Als Projekt einer narrativen Ethik⁵ richtet die Studie ihr Untersuchungsinteresse auf den Zusammenhang von künstlerischer Darstellung und jeweiliger Botschaft. Sie fragt nach der emotionalen und persuasiven Wirkung der literarischen Werke und bildet Hypothesen darüber, wie ein Text den Rezipienten zu einer bestimmten ethischen Urteilsfindung bringen kann. Hierfür sollen klassische narratologische Kategorien – wie die zeitliche Organisation des Erzählens oder die Vermittlungsinstanzen – ebenso analysiert werden wie die rhetorischen Mittel. Mit besonderem Nachdruck widmet sich die Studie der Metaphorik der Texte. Metaphern sind das vielleicht wichtigste Mittel, um stark emotional aufgeladene, bedrohliche oder verdrängte Sachverhalte und Gegenstandsbereiche sprachlich auszudrücken. Dazu zählen

⁵ Aufgabe der narrativen Ethik ist es, „moralische Phänomene und Zusammenhänge, die in narrativer Weise vermittelt sind, kritisch zu untersuchen“. Sie geht von der Prämisse aus, „dass die Ethik auf Modellierung, Formung und fiktive Gestaltung der Lebenswelt durch Erzählungen angewiesen ist, mittels derer sie spezifische, narrativ vermittelte Zugänge zu moralischen Phänomenen gewinnt, die sie dann, z. B. in ethischen Argumentationen, überprüfen kann“. Vgl. Karen Joisten: *Möglichkeiten und Grenzen einer narrativen Ethik. Grundlagen, Grundpositionen, Anwendungen*. In: Dies. (Hg.): *Narrative Ethik. Das Gute und das Böse erzählen*. Berlin 2007, S. 9-21 (Deutsche Zeitschrift für Philosophie. Zweimonatsschrift der internationalen philosophischen Forschung, Sonderband 17), hier S. 11.

gerade Tod, Suizid(wünsche) und schwere Krankheiten.⁶ Metaphern beinhalten spezifische Perspektivierungen, Implikatur-, Persuasions- und Emotionspotenziale. Über sie können wertende Haltungen vermittelt und Emotionen rezipientenseitig gut hervorgerufen werden. Durch die Analyse und das kontextuelle Explizieren von Metaphern sollen Rückschlüsse auf die Konzeptualisierungen der genannten „schwierigen Themen“ bei den Textproduzenten gewonnen werden.

⁶ Vgl. hierzu v.a. Susan Sontag: *Illness as metaphor*. New York 1978.